



Trierer Peifjen, Viezbrüder und Biwaken

„Schimpfen & Schännen“ Der Ursprung dialektaler Schimpfwörter

Eingesessene Moselmetropiten leben traditionell in kinderreichen Familien, trinken genauso gern wie oft den heimischen Apfelwein und pflegen grenzüberschreitende Beziehungen zu den romanischen Nachbarn. Woher man

so etwas weiß? – „Trierer Peifjen“, „Viezbucksen“ und „Biwaken“ verraten's. Spitznamen, die sich im Umland eines bestimmten Ortes durchgesetzt haben, um die Bewohner anhand (vermeintlich) typischer Charaktereigenschaften, Rufnamen oder Lebensgewohnheiten auf die Schippe zu nehmen, sogenannte Ortsneckereien, gibt es nahezu überall.

Kein Wunder also, dass man in den Regionen Eifel, Mosel und Hunsrück seit dem 19. Jahrhundert auch viele Necknamen für die Trierer erfand. Nimmt man dieses sprachlich gespeicherte Wissen genauer unter die Lupe, bieten sich illustre Einblicke in Alltag und Kultur der Bewohner Deutschlands ältester Stadt – Wahrheiten wie Vorurteile freilich: So leiten sich die „Trierer Peifjen“ wohl weniger von der Tabakspfeife armer Leute ab, auch nicht von der Flöte für kleine „Biwaksjungen“. Vielmehr könnte die Bezeichnung auf den Kinderreichtum Trierer Familien anspielen. Denn man sagt im Moselfränkischen „De hät Kenner wie de Urgelspeifen“, also so viele unterschiedlich große Kinder wie die Pfeifen einer Kirchenorgel. Da sich viele Trierer den teuren Mo-

selwein der feinen Leute nicht leisten konnten, goutierten „Viezjungen“, „Viezbrüder“ und „Viezbucksen“ stattdessen den sauren Apfelwein der Region und machten ihn damit zum Trierer Nationalgetränk.

Auch als „Biwaken“ oder „Biwaksjungen“, was so viel heißt wie ‚Frechdachs‘ oder ‚Herumtreiber‘, schimpfte man die



Treuerer. Dieser Begriff stammt aus der französischen Soldatensprache des 18. Jahrhunderts. Als „bivouac“ wurde die Feldwache unter freiem Himmel bezeichnet und später auf das Campieren im Freien, das „Biwakieren“ Fahrender, aber auch der Bergsteiger übertragen. Die Trierer „Biwaken“ sind zugleich so etwas wie „Cousins“ der Luxemburger wie Koblenzer „Schängel“. Deren Bezeichnung leitet sich ab vom französischen „Jean“,

nach dem uneheliche Sprösslinge französischer Soldaten seit der Rheinlandsbesetzung infolge der Französischen Revolution benannt wurden. Was einst als Schimpfwort entstand, dient heute bekennden Trierern als Selbstbezeichnung und Ehrentitel.

Marco Brösch/Ruth Rosenberger, Uni Trier, Kompetenzzentrum für elektronische Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften, Foto: nele, photocase

◆ In der Wochenend-Journal-Kategorie „TV-Geistesblitze“ erklären Wissenschaftler der Region seit Anfang des Jahres spannende Hintergründe zu Besonderheiten der deutschen Sprache. Nach vier Monaten mit „Sprichwörtern und Redewendungen“ startet nun der zweite Teil der Serie: „Schimpfen & Schännen“ – der Ursprung dialektaler Schimpfwörter. Sie, die TV-Leserinnen und -Leser, können die Serie wieder mitgestalten. Wie, erfahren Sie heute auf Seite 40.

ca/bre

Seitengestaltung:
Christine Catrein